

Rez.: Grimm's Grandchild.
Sonderdruck aus *Aren, Sonderegger, Nischel.*

INDOGERMANISCHE FORSCHUNGEN

ZEITSCHRIFT FÜR INDOGERMANISTIK
UND ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

● gegründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von
WOLFGANG P. SCHMID

88. BAND 1983



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

Die **Indogermanischen Forschungen** erscheinen jährlich im Gesamtumfang von 24 Bogen. Preis des 88. Jahrganges 114,— DM.

Alle für die **Indogermanischen Forschungen** bestimmten **Aufsätze** und **kleineren Beiträge** (größere Arbeiten nicht ohne vorherige Anfrage) sowie **alle Rezensionsexemplare** sind an Prof. Dr. Wolfgang P. Schmid, Schladeberg 20, **3403 Friedland 5**, OT. Niedernjesa, zu richten.

Inhalt

LXXXVIII. Band

I. Aufsätze:	Seite
Geeraerts D. Prototype Theory and Diachronic Semantics. A Case Study	1
Rauh Gisa. Über die deiktische Funktion des epischen Präteritum: Die Reintegration einer scheinbaren Sonderform in ihren theoretischen Kontext (Fortsetzung)	33
Jasanoff Jay H. The IE. "ā-Preterite" and Related Forms	54
Weber Dieter. Beiträge zur historischen Grammatik des Ossetischen	84
Hamp Eric P. OIr. <i>ucht</i> , γένοϛ	92
— Three Pseudo-Problems	93
Pisani Vittore. Lat. <i>sōlor</i> e "mille"	96
Udolph Jürgen. Zum Namen des <i>Südlichen Bug</i>	98
Roberge Paul T. Those Gothic Spirants Again	109
Nielsen Hans F. Germanic <i>ai</i> in Old Frisian, Old English and Old Norse	156
Moutsos Demetrius. Greek σέμπροϛ and Slavic * <i>sebrъ</i>	165
Rădulescu Mircea-Mihai. "Rennet"	180

Re: Copying in the USA:

Authorization to photocopy items for internal or personal use, or the internal or personal use of specific clients, is granted by Walter de Gruyter & Co. · Berlin · New York for libraries and other users registered with the Copyright Clearance Center (CCC) Transactional Reporting Service, provided that the base fee of \$ 02.00 per copy is paid directly to CCC, 21 Congress St., Salem, MA 01970.

0019-7262/84/\$ 02.00

© by Walter de Gruyter & Co., · Berlin · New York

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung, der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.

© 1984 by Walter de Gruyter & Co., Berlin — Printed in Germany

ISSN 0019 - 7262

Archiv-Nr. 3 10 900438 7

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen. Bindearbeiten: Th. Fuhrmann KG, Berlin 36

Indexed in Current Contents

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Diesem Heft liegt ein Prospekt
des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin, bei.
Wir bitten um Beachtung

	Seite
Shields Kenneth. Hittite Pronominal Suffixes in <i>-l</i>	191
Peeters Christian. Urgermanisch „dritter“	202
Thomas Werner. Bemerkungen zu A. J. Van Windekens' „Le tokharien“ (Vol. II 1)	204
Bammesberger Alfred. Reflexe der indogermanischen Wurzel * <i>gʷyǵ</i> -/ <i>gʷi</i> - im Griechischen	227
Ademollo Gagliano Maria Teresa. Il lituano <i>márgas</i> e i suoi sinonimi	235
Schmid Wolfgang P. Zum baltischen Dialekt auf der Kurischen Nehrung	257

II. Besprechungsaufsatz:

Murru Furio. Mutamenti di prospettiva nella linguistica	269
---	-----

III. Besprechungen:

Jucquois Guy, Devlanminck Bernard. Die Sprache 1 (1949) — 20 (1974): Index (Rüdiger Schmitt)	287
Chomsky Noam. Lectures On Government And Binding (Graziella Tonfoni)	289
Borello E. La teoria dei linguaggi formali in Noam Chomsky (Graziella Tonfoni)	292
“Speech Acts Theory: Ten Years Later” (Graziella Tonfoni)	294
Kalverkämper Hartwig. Orientierung zur Textlinguistik (Stanka Stojanova-Jovčeva)	296
van Dijk Teun A. Textwissenschaft (Stanka Stojanova-Jovčeva)	298
Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung (Ulrich Thilo)	300
Tischler Johann. Hethitisches etymologisches Glossar, Liefg. 3 (Erich Neu)	302
Die Sprache der ältesten buddhistischen Überlieferung (O. von Hinüber)	307
A Critical Pāli Dictionary, Vol. II, fasc. 10, 11 (Colette Caillet)	312
Koshal Sanyukta. Ladakhi Grammar (Hermann Berger)	318
Majidi Mohammed-Reza. Strukturelle Beschreibung des iranischen Dialekts der Stadt Semnan (D. N. MacKenzie)	320
Hooker J. T. The Origin of the Linear B Script (Alfred Heubeck)	322
Gusmani R. Lydisches Wörterbuch, Ergänzungsband, Liefg. 1 (Alfred Heubeck)	326
Linguistique romane et linguistique française, Hommages à Jacques Pohl (Gustav Ineichen)	328
Prelog Jan. Die Chronik Alfons' III. (Bengt Löfstedt)	329
García Hernández Benjamin. Semántica estructural y lexemática del verbo (Conxita Lleó)	331
Meid Wolfgang. Gallisch oder Lateinisch? (Karl Horst Schmidt)	335
De chophur in da muccida (Karl Horst Schmidt)	337
Dressler Wolfgang, Hufgard Josef. Études phonologiques sur le Breton Sud-Bigouden (Karl Horst Schmidt)	341
Herbst Thomas, Heath David, Dederding Hans-Martin. Grimm's Grandchildren. Current topics in German linguistics (Jürgen Udolph)	342
Sonderegger Stefan. Grundzüge deutscher Sprachgeschichte, Bd. 1 (Jürgen Udolph)	345

Lexikon der germanistischen Linguistik ² (Albrecht Greule)	350
Michels Victor. Mittelhochdeutsche Grammatik ⁵ (Jürgen Udolph)	354
König Werner, Stopp Hugo (Hgg.). Historische, geographische und soziale Übergänge im alemannischen Sprachraum (Reiner Hildebrandt)	355
Ruoff Arno. Häufigkeitwörterbuch gesprochener Sprache gesondert nach Wortarten (Reiner Hildebrandt)	357
Ressel Gerhard. Syntaktische Struktur und semantische Eigenschaften russischer Sätze (Hermann Fegert)	359
Fegert Hermann. Die Morphologie der Präfixe „v(o)z-“ und „v(o)s-“ in der russischen Schriftsprache der Gegenwart (Nils B. Thelin)	362
Shevelov George Y. A Historical Phonology of the Ukrainian Language (Jürgen Udolph)	365
Furnée E. J. Vorgriechisch-Kartvelisches (Roland Bielmeier) .	371
Steinitz Wolfgang. Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache, Liefg. 9 (Erhard Schiefer) ..	379
Alleyne Mervin C. Comparative Afro-American (Manfred Görlach)	382
Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch (Rosemarie Radomski)	383

WALTER MÖNCH

Frankreichs Kultur

Tradition und Revolte

Von der Klassik bis zum Surrealismus

Oktav XVI, 826 Seiten und 18 Seiten Anhang mit 9 Abbildungen auf
Kunstdruck. 1972. Ganzleinen DM 134,- ISBN 3 11 003654 1

Das Buch ist eine Gesamtschau über die wesentlichen Ereignisse, Gestalten und Tendenzen der französischen Kultur der letzten vier Jahrhunderte. Es umfaßt die Literatur, Philosophie, Malerei und Musik in ihrer wechselseitigen Verflechtung und zwar auf dem Hintergrund der sozialen Entwicklung der französischen Nation. Es ist eine Bilanz von Frankreichs Beitrag zur europäischen Kultur.

Preisänderung vorbehalten

Walter de Gruyter



Berlin · New York

Sonderegger Stefan. Grundzüge deutscher Sprachgeschichte. Diachronie des Sprachsystems. Band 1: Einführung — Genealogie — Konstanten. Berlin — New York, Walter de Gruyter u. Co. 1979. XV. 353 S., mit 50 graphischen Darstellungen und Karten. Gr.-8°. DM 88,—.

Mit diesem Buch legt der Zürcher Germanist den ersten Teil einer auf zwei Bände berechneten Sprachgeschichte des Deutschen vor. Es geht ihm bei diesem neuen Versuch in erster Linie darum, „die systemtragenden Züge einer Geschichte des Deutschen im großen Zusammenhang . . . z u beschreiben“ (S. 10), wobei diese Darstellung sich „weder auf ein Teilsystem der deutschen Sprache, . . . beschränken, noch die verschiedenen Teilsysteme völlig isoliert betrachten“ soll (S. 20).

Neben Vorwort (S. VII–VIII), Inhalt (S. IX–XII) und einem Verzeichnis der graphischen Darstellungen und Karten (S. XIII–XV) stehen fünf unterschiedlich starke Kapitel. Das erste (S. 1–36) behandelt Wesen und Thematik deutscher Sprachgeschichte, orientiert über deutsche Sprachgeschichte als bewußtseinsgeschichtlichen Begriff, über das Wesen der Sprache und Ziel des Buches. Kapitel 2 ist der Sprachbezeichnung „Deutsch“ gewidmet (S. 37–56) aufgrund des Materials bildet Kapitel 3 (Genealogie der Sprache) einen der Schwerpunkte der Arbeit. Hier werden Fragen der Herkunft des Deutschen aus dem Germanischen erörtert (S. 57–124), wobei die erste oder germanische Lautverschiebung, der grammatische Wechsel, die germanischen Auslautgesetze, Umbildungen beim Verbum usw. behandelt werden. Die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung (S. 124–140), Überlegungen zu Anfängen einer deutschen Sprachgeschichte (S. 141–156) und die Frage nach der typologischen Verankerung des Deutschen im Germanischen (S. 156–168) beschließen dieses Kapitel. (Zu der (immer schwierigen) Frage der Periodisierung der deutschen Sprachgeschichte nimmt der Verf. im vierten Kapitel (S. 169–194) Stellung. Das letzte bietet einen ausführlichen, systematischen Überblick über die deutsche Sprachgeschichte, wobei konstante Entwicklungstendenzen (z. B. Umlaut, Reduktion der Nebensilbenvokale, Entfaltung der Komposition als Beispiele für innere Konstanten) und sprachliche Selbstbezeichnung, Überstaatlichkeit der Sprachgeltung u. a. m. als Fälle von äußeren Konstanten (S. 219–319) den inkonstanten Merkmalen der deutschen Sprachgeschichte, z. B. Schrift- und Schreibsysteme, Entwicklung des Stammsilbenvokalismus und des Konsonantensystems, gegenübergestellt werden (S. 319–353).

Worin liegt nun der Unterschied gegenüber anderen Darstellungen der deutschen Sprachgeschichte? „Eigene neue Ergebnisse in Detailfragen werden hier von den Benutzern zunächst nicht erwartet“ meint H. Tiefenbach in einer der ersten Besprechungen des Buches (Kratylos 24, 1979 [1980], S. 157) und weiter: „der Schwerpunkt des Werkes [liegt] eher in der Synthese zu einem neuen Bild sprachgeschichtlicher Entwicklungen und Grundstrukturen als in der handbuchmäßigen Dokumentation des Forschungsstandes“ (S. 159). Der Versuch Sondereggers ist deshalb vor

allem wertvoll, weil hier in einer z.T. neuen Sicht der Dinge Zusammenhänge, Tendenzen der Sprachgeschichte und Entwicklungsstränge aufgezeigt werden, die in dieser Form bisher fehlten. Das betrifft in erster Linie die Herausarbeitung der konstanten und inkonstanten Merkmale der Geschichte der deutschen Sprache. Der Verf. beherrscht den Stoff souverän, man spürt intime Kenntnis des Deutschen, sowohl in diachroner wie in synchroner Sicht. Die Darbietung des Stoffes ist vorbildlich, die beigegebenen Darstellungen und Karten bilden eine gelungene Ergänzung des Textes. Man darf schon jetzt auf den zweiten Band, der „sich zunächst mit der Geschichte des Verhältnisses Mundarten, Schreibsprachen und Schriftsprache befassen“ wird, „um sodann die sprachlichen Teilsysteme des Deutschen in ihrer geschichtlichen Entwicklung durch die verschiedenen Sprachstufen zu verfolgen“ (S. VIII), gespannt sein. Wenn wir im folgenden dennoch einige kritische Bemerkungen anschließen, so geht es uns in erster Linie darum, das Herausarbeiten der vor- und frühgermanischen Elemente des Deutschen durch den Verf. genauer zu beleuchten, es geht uns also vor allem, dem Charakter der IF. entsprechend, um die indogermanischen Komponenten der deutschen Sprachgeschichte. Die Gefahr einer allzu kleinlichen Kritik ist uns dabei durchaus bewußt, und so hat N. R. Wolf in einer weiteren Rezension zu Recht darauf hingewiesen (AfdA. 90, 198, S. 105), daß „jeder Rezensent bei jedem Versuch, eine Gesamtdarstellung der deutschen Sprachgeschichte zu schreiben, Punkte findet, in denen er anders gewichten oder die er anders beschreiben oder erklären würde“, und daß man „leicht Gefahr laufen [würde], beckmesserisch zu kritisieren“, dennoch müssen wir im folgenden auf einige Punkte der Publikation hinweisen, die einer Korrektur bedürfen, wobei es in erster Linie um Fragen geht, die die Ausgliederung des Germanischen betreffen, wobei wir auch gezwungen sind, auf einige allgemeine Fragen einzugehen.

H. Tiefenbach und N. R. Wolf treffen sich (neben anderen) in ihren Besprechungen in einem Punkt: beide unterstreichen die Tatsache, daß der Tiefpunkt, den die historische Sprachbetrachtung durchgemacht hat, überwunden ist, „die Zeitläufe sind der Sprachgeschichte wieder günstiger gesinnt“ (N. R. Wolf, a. a. O., S. 102). Das Buch legt davon beredtes Zeugnis ab.

Gehen wir nun zu einzelnen Punkten über. S. 12: Mit der Äußerung „Für alle Sprachstufen des Deutschen, auch wenn sie uns nur durch schriftliche Denkmäler erhalten sind, ist eine gesprochene Sprachwirklichkeit vorauszusetzen“ legt der Verf. eine seiner Grundthesen dar, Kritik daran hat N. R. Wolf, a. a. O., S. 104, geäußert: „... viele Erscheinungen im Althochdeutschen sind überhaupt nur durch das ungewohnte neue Medium der Schrift zu erklären“. — S. 25: Zustimmung verdient die Ansicht, daß „das Sprachsystem . . . eine gedankliche Abstraktion [ist], die zwar wissenschaftlich erschlossen und dargestellt werden kann, aber realiter nie so als Sprache begegnet. So hat sich . . . die Sprachgeschichtsforschung mit den wirklichen Erscheinungsformen

der Sprache zu beschäftigen, . . .“, d. h. die *langue* kann nur durch Betrachtung der *parole* gewonnen werden, nicht umgekehrt. — S. 12: Kritik fordert folgende Passage heraus: „Die Sprache als die Totalität des Sprechens ist ein synchronisch wirksames, *geschlossenes* (kursiv von mir, J. U.) Zeichensystem zum Ausdruck von Gedanken“, vgl. W. P. Schmid, Skizze einer allgemeinen Theorie der Wortarten, Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl. 1970, S. 6-7. — S. 98-99: Die Äußerungen, das Indogermanische habe acht verschiedene Kasus besessen, der Vokativ sei ein „Kasus des nominalen Anrufes, insofern satzwertig“ und in Wendungen wie *heute* < **hiu tagu* sei ein „Instrumental in lokativischer Bedeutung“ erhalten, erfordern eine Überprüfung, die anhand der Ausführungen W. P. Schmid, Die pragmatische Komponente in der Grammatik, Abh. Akad. Mainz, Geistes- und sozialwiss. Kl. 1972, vorgenommen werden sollte.

N. R. Wolf, a. a. O., S. 105, äußert im Hinblick auf die Genealogie der deutschen Sprache: „Sonderegger setzt nicht wie die meisten seiner Vorgänger aufgrund eines Strebens zur systematischen Vollständigkeit gar mit dem Indogermanischen ein, sondern er behandelt die Züge und Tendenzen des Germanischen, die für die Struktur des Deutschen von Bedeutung werden.“ Dem ist zweierlei entgegenzusetzen: zum einen dürfte es kaum möglich sein, Erscheinungen wie die Bildung der starken Verben oder Auswirkungen des Vernerschen Gesetzes allein mit Hilfe des Germanischen und seiner Dialekte befriedigend zu erklären. Zum andern hat Sonderegger durchaus indogermanische Komponenten herangezogen, so z. B., wenn er S. 95 ein idg. Futurum ansetzt, was mehr als zweifelhaft ist, ebenso S. 93, wo von den drei Verbalgeschlechtern des Indogermanischen die Rede ist, weiterhin S. 80f., wo die „Umstrukturierung und Vereinfachung des hochdifferenzierten indogermanischen Vokalsystems“ behandelt wird. Bei der Heranziehung vorgermanischer Erscheinungen sind zudem einige Fragezeichen zu setzen, so ist der Ansatz idg. *Tenuis aspiratae* zumindestens fraglich (S. 73f.), verfehlt ist die Unterteilung der idg. Einzelsprachen in mehr westliche Kentumsprachen (S. 70) bzw. der Gleichsetzung von einem erschlossenen „Westindogermanisch“ mit „Kentum-Sprachen“ (S. 111). Die Zuordnung der Kentum-Sprachen zum Westen widerlegt die Aufzählung dieser Sprachen auf S. 71, wo genannt werden: Keltisch, Italisch, Germanisch, Illyrisch, Griechisch, Hethitisch, Lykisch, Lydisch, Phrygisch, Tocharisch. In diesem Zusammenhang ist auch Kritik an dem „Alteuropa-Begriff“ Sondereggers anzumelden: S. 72 wird geäußert, daß „ein engerer alteuropäischer Kreis der indogermanischen Sprachen, zu dem auch das Germanische gehört, . . . durch wichtige Übereinstimmungen bei den Gewässernamen im alten Europa herausgehält werden [kann]“, S. 111 wird ein (ohne Asterisk) aufgeführtes „Alteuropäisch“ definiert durch „Namengemeinsamkeiten des alteuropäischen Indogermanischen, besonders in Gewässernamen“, S. 164 erscheint „Alteuropäisch“ als ein „Sammel- und Hilfsbegriff für die den indogermanischen Einzelsprachen Europas direkt vorausliegende, besonders aus dem

alten gemeinsamen Flußnamenbestand ersichtliche Stufe des Westindogermanischen . . .“. Offenbar bezieht sich der Verf. auf die alte Theorie H. Krahes, der in der alteuropäischen Schicht eine „Zwischenstufe“ zwischen „Indogermanisch“ und den westindogermanischen Einzelsprachen gesehen hat. Inzwischen muß diese Theorie jedoch als widerlegt gelten, vgl. W. P. Schmid, Abh. Akad. Mainz, Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 1968, S. 243–258. Daß der Osten Europas für die Genese des Germanischen nicht unberücksichtigt bleiben darf, haben wir an anderer Stelle in einem ersten Versuch zu zeigen versucht (Ex oriente lux — Zu einigen germanischen Flußnamen, BNF. NF. 16, 1981, S. 84–106).

Zur Diskussion fordern auch Ansichten des Verf. zu Verwandtschaftsbeziehungen des Germanischen, der mutmaßlichen Urheimat und Berührungen mit anderen Sprachen heraus. S. 72 lesen wir: „Dadurch . . . zeigt sich das Germanische als eine westindogermanische Sprachgruppe, die nähere Verbindungen zum Keltischen, Italischen und Illyrischen (bzw. Venetischen), seinen alten indogermanischen Nachbarsprachen, aufweist“. M. E. zeigt sich in diesem Satz eine Unterbewertung des Venetischen und eine Überbewertung des Illyrischen, die venetisch-germanischen Gemeinsamkeiten sind zwar an Zahl gering, wiegen jedoch schwer, während sich die germanisch-illyrischen Übereinstimmungen mehr in die allgemeinen Verwandtschaftsbeziehungen einbetten lassen. An gleicher Stelle nimmt Sonderegger als Urheimat der Germanen ein Gebiet „in Nordeuropa zwischen Weser und Weichsel und in Südkandinavien“ an. Eine ausführliche Diskussion können wir an dieser Stelle nicht vornehmen, nur auf einen Punkt sei hingewiesen: der geringe Anteil der Gewässernamen alteuropäischen Typs in Jütland und Schleswig-Holstein (vgl. G. Kvaran Yngvason, Untersuchungen zu den Gewässernamen in Jütland und Schleswig-Holstein, Phil. Diss. Göttingen 1981) läßt Zweifel an dem Ansatz einer germanischen Urheimat in diesem Bereich aufkommen. Fragen der Ethnogenese des Germanischen werden m. E. zukünftig nur unter Einbeziehung der Hydronymie sinnvoll behandelt werden können. Unstimmigkeiten ergeben sich für die Rekonstruktion des Germanischen, wenn man die folgenden beiden Zitate gegenüberstellt: „Germanisch . . . geschlossener Wortschatzbereich ohne durchgreifenden Fremdeinfluß“ (S. 204), aber „Es entspricht der mitteleuropäischen Sprachraumlage des Deutschen, daß die Fremdeinflüsse in jeder Sprachstufe, vom Beginn einer deutschen Sprachgeschichte bis zur Gegenwart, von großer Bedeutung sind und nie abbrechen“. Wenn wir davon ausgehen, daß man das Germanische irgendwo in Mitteleuropa ansiedeln darf, wird man vermuten können, daß dann auch Fremdeinflüsse in das Germanische gelangt sind. Das Problem liegt nur darin, sie zu erkennen.

Hinsichtlich der Entwicklung des Althochdeutschen betont der Verf. immer wieder die „relativ hohe Altertümlichkeit der deutschen Sprache in Vergangenheit und Gegenwart“ (S. 157), so daß „innerhalb der außer-gotischen altgermanischen Sprachen . . . die Frühstufe des Deutschen eine altertümliche Sonderstellung einnimmt“ (S. 79), obwohl „für die Ge-

schiechte der deutschen Sprache . . . die gegenseitigen oder einseitigen Beeinflussungsbereiche . . . von größter Bedeutung sind“ (S. 27). Im Hinblick auf die hochdeutsche Lautverschiebung spricht sich Sonderregger, ohne die Ansichten R. Schützeichels zu diskutieren, für Monogenese aus (S. 134), als Ursache wird galloromanische Substratwirkung nördlich der Alpen (S. 199) erwogen. In Anbetracht dessen, daß das deutsche Konsonantensystem durch die Lautverschiebung grundlegend umgestaltet wurde (S. 124), fällt die Erörterung der möglichen Ursachen bzw. der räumlichen Entfaltung m. E. zu knapp aus.

Zum Schluß unserer kritischen Betrachtung sei noch eine Bemerkung Sonderreggers aufgegriffen, die in den heutigen Universitätsalltag hinein­führt. Wir lesen: „ . . . wird seit dem Humanismus *Deutsch* vermehrt mit *Germanisch* gleichgesetzt, ein Gedankengang, der in ausgesprochen nationaler Erfüllung bei Jacob Grimm im 19. Jahrhundert kulminiert“ (S. 46). Eine Folge dessen ist die Bezeichnung *Germanistik*, unter der im deutschen Sprachgebrauch, soweit ich sehe, das Studium des Deutschen, nicht das der germanischen Sprachen verstanden wird. Ob hier eine Revision erfolgen sollte oder könnte, wage ich nicht zu beurteilen.

Durch die von uns vorgebrachte Kritik könnte der Eindruck entstehen, daß der von dem Verf. vorgelegte Entwurf ohne sonderlichen Wert sei. Es muß daher an dieser Stelle nochmals betont werden, daß es uns in erster Linie um die indogermanische Komponente des Deutschen ging, da allerdings glaubten wir, Korrekturen vornehmen zu müssen. Es sei auch an dieser Stelle nochmals betont, daß für diesen Komplex das östliche Europa, speziell das Baltische, mehr herangezogen werden sollte als dieses bisher im allgemeinen geschehen ist.

Zum Abschluß sei noch auf ein methodologisches Problem hingewiesen, daß von allgemeinerer Bedeutung ist. N. R. Wolf hat in seiner schon mehrfach genannten Rezension als Prinzip einer Darstellung einer Sprachgeschichte gefordert: „Man sollte nicht (mehr) einen früheren Sprachzustand aus einem späteren rekonstruieren (womit nichts gegen die Rekonstruktion als Methode gesagt ist), sondern eher versuchen, den späteren Zustand aus den Möglichkeiten des früheren zu ‚erklären‘“ (S. 104). Diese Methode setzt aber doch voraus, daß der frühere Sprachzustand zunächst einmal — wenigstens in großen bzw. den wichtigsten Zügen — bekannt gemacht wird, und dafür ist der Weg der (Re)Konstruktion zu beschreiten, wie anders sollte sonst ein früherer Zustand aufgeheilt werden können? Die Berücksichtigung der verwandten Sprachen bleibt daher nach wie vor auch für die Aufarbeitung der deutschen Sprachgeschichte notwendig, d. h. mit anderen Worten, nur ein Zusammenwirken von Indogermanistik und Germanistik wird für die Beschreibung von sprachhistorischen Zusammenhängen Fortschritte erbringen können.